

Der Weltfrauentag geht auf den 8. März 1908 zurück. Damals traten die Arbeiterinnen der Textilfabrik „Cotton“ in New York in Streik, um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu fordern. Fabrikbesitzer und Aufseher schlossen die Frauen in die Fabrik ein. Als ein Feuer ausbrach, starben 129 Arbeiterinnen in den Flammen. Initiiert durch Clara Zetkin (1857-1933) fand der erste Internationale Frauentag am 19. März 1911 statt. Millionen von Frauen in Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA beteiligten sich. In den folgenden Jahren wurde der Internationale Frauentag jährlich zwischen Februar und April begangen. Die Festlegung des Internationalen Frauentages auf den 8. März erfolgte 1921. Einen starken Rückschritt brachte in Deutschland die NS-Ideologie von der Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter. Während des Dritten Reichs war der Frauentag verboten und wurde durch den Muttertag ersetzt. Nach dem 2. Weltkrieg fanden in der DDR ab 1946 Feiern zum Frauentag statt. In den sozialistischen Ländern wurde die gesellschaftliche Befreiung der Frau gefeiert. In der Bundesrepublik wurde der Frauentag erst in den späten 60er Jahren von der autonomen Frauenbewegung wiederbelebt. Der 8. März wurde zu einer wichtigen Plattform der Frauenbewegung. Themen wie Rechte von Ausländerinnen, Diskriminierung von nichtheterosexuellen Lebensweisen und die Sicherung der Frauenrechte im europäischen Rahmen werden aufgegriffen.



Fordern zum Weltfrauentag mehr Gleichberechtigung: (v. l.) Die Gewerkschafter Tanja Goritschan, Heiner Schabhüser, Ingrid Pohl, Jutta Schultz, Ingeborg Pelster und Günther Hagedorn.

Foto: Lowinski

Frauen sind mehr wert

Gewerkschafter wollen die Gleichberechtigung voran bringen

Von Christoph Lowinski

Warendorf. „Ich bin mehr wert.“ Diese selbstbewusste Aussage steht plakativ als Motto über dem Internationalen Weltfrauentag, der am Samstag (8. März) gefeiert wird.

In Warendorf haben sich die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi und die IG Metall zusammen getan, um an diesem Tag darauf hinzuweisen, dass in der Rechtsprechung Männer und Frauen zwar schon lange gleichberechtigt sind. Aber auf vielen anderen Ebenen, nicht zuletzt auch in der Arbeitswelt, sei der Weg zu wirklicher Gleichberechtigung noch weit, machten die

Gewerkschafter gestern im WN-Gespräch deutlich.

Frauen werden im Vergleich zu Männern in vielen Bereichen immer noch schlechter bezahlt, sie haben es deutlich schwerer in leitende Positionen zu kommen – und wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht, haben sie nach wie vor die schlechteren Karten. Für Ingeborg Pelster und Jutta Schultz (Verdi), Tanja Goritschan (IG Metall) und die Betriebsräte Ingrid Pohl (Gerco), Heiner Schabhüser (LMC) und Günther Hagedorn (Miele) stehen deshalb drei zentrale Forderungen außer Zweifel: Frauen müssen gleiches Geld für gleiche Arbeit bekommen, brau-

chen in den Betrieben bessere Aufstiegschancen – und vor allem: Kinder und Familie müssen auch Männersache sein.

Die Wertschätzung beruflichen Engagements müsse einhergehen mit entsprechender finanzieller Eingruppierung, fordern die Gewerkschafter. So gehen Erzieherinnen derzeit mit dem Satz: „Wir sind sozial, aber nicht blöd“ an die Öffentlichkeit. Gerade soziale Arbeit, etwa in Kindergärten oder Krankenhäusern – in erster Linie von Frauen geleistet – werde trotz hoher Verantwortung viel zu schlecht bezahlt.

Pelster Goritschan und Schultz wollen am Interna-

tionalen Frauentag daran erinnern, dass es bis heute große Unterschiede zwischen Frauen und Männern gebe: „Der Weltfrauentag soll uns erinnern, dass es immer noch Nachholbedarf gibt.“ Selbst wenn es in einigen beruflichen Bereichen schon Verbesserungen gegeben habe, bleibe im Alltag weiterhin noch viel zu tun. Da sei die Doppelbelastung durch Familie und Beruf, von der besonders die Frauen betroffen seien, ein extrem negatives Beispiel. Dabei gehe es aber nicht um Konfrontation zwischen den Geschlechtern, meint Jutta Schultz: „Das können Männer und Frauen nur gemeinsam schaffen.“